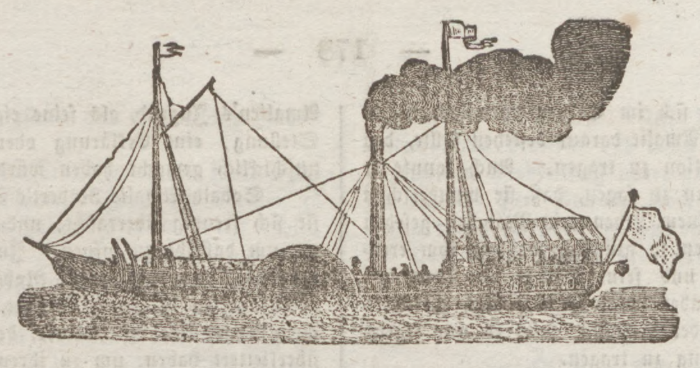
№ 24.

Sonnabend, am 24. Februar 1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die Nebenbuhlerinnen.

(Fortsetzung.)

Der alte Ewen hatte sich über die unvermuthete Ankunft seines Sohnes sehr gefreut und war in der besten Laune, als der Prediger eintrat. Mit Erstaunen hörte er jedoch von diesem, daß Franziska die Religionsstunde versäumt habe; er erinnerte sich genau, daß sie heute, wie alle Tage, ihm Adieu gesagt hatte, um, wie sie sagte, zum Prediger zu gehen.

Roberts Ankunft konnte nicht Schuld gewesen sein, da dieser erst Nachmittags eingetroffen war. Noch mehr wunderte sich Herr Ewen jedoch, als er hörte, daß der Zwist der beiden Mädchen noch nicht beigelegt sei, vielmehr sich erneuert habe; er ließ seine Tochter in's Zimmer rufen, und fragte sie strenge, was heute zwischen ihr und Amalie Herwarth vorgefallen sei.

Die bedauernswürdige Franziska, erschreckt durch die Gegenwart des Predigers, und fürchtend, daß Amalie sie verrathen habe, erzählte zitternd und unter vielen Thränen die Scene vom Vormittage.

Die mitgetheilten Umstände brachten Herrn Ewen fürchterlich auf. „Ist es nicht schändlich," rief er, „das Mädchen so zu behandeln, sie aus der Stube zu werfen, weil sie vielleicht im Scherz, und jedenfalls doch in Uebereilung, um ein kostbares Putzstück gebeten hat?" Er verbot hierauf seiner Tochter auf das Nachdrücklichste, jemals wieder mit der hochmüthigen, geldstolzen Kaufmannstochter den mindesten Umgang zu pflegen, und behielt es sich vor, Herrn Herwarth, wegen der unziemlichen Behandlung Franziska's, zur Rede zu setzen. Alle Einreden des Predigers waren umsonst, und dieser wackere Mann verließ Herrn Ewen mit dem Vorsatze, die aufgeregten Leidenschaften sich erst beschwichtigen zu lassen, und dann von Neuem zur Sühne zu predigen.

Amalie saß unterdeß mit Muhme Bärbel im Zimmer, in der verdrießlichsten Laune von der Welt. Der so sehr gewünschte Brillantenschmuck war ihr so verhaßt, daß sie ihn nicht ansehen mochte; sie konnte es sich um so weniger verzeihen, ihren Vater um eine so bedeutende Summe gebracht zu haben, als ihr gesunder Sinn ihr sagte, daß sie den Schmuck unmöglich anlegen könne. Der Groll, den sie gegen sich selbst empfand, vermehrte, wie dies gewöhnlich ist, ihren Haß wider ihre schuldlose Gegnerin. Um sich selber zu trösten, verglich sie ihre eigene Schönheit mit der Franziska's, und fragte sich, ob sie denn nicht auch wohl ohne den Schmuck über ihre Nebenbuhlerin siegen könne. Sie getraute sich nicht, diese Frage selber zu entscheiden, sondern rief Muhme Bärbel zur Schiedsrichterin auf. Muhme Bärbel aber meinte, es sei eine Sünde zu behaupten, Amalie sei zehn Mal so schön, als Franziska, denn dies wäre mindestens hundertfach der Fall. Dies Urtheil versetzte Amalien in so frohe Laune, daß sie den Brillantenschmuck anlegte, den goldenen Pfeil in's Haar steckte, und Muhme Bärbel fragte: „um wie viel sie denn nun wohl schöner sei?"

In diesem Augenblicke trat Herr Herwarth in's Zimmer, und war so entzückt über die fast wunderbare Schön-

heit seiner Tochter, daß er sich im Stillen vornahm, nichts dagegen einzuwenden, falls Amalie darauf bestehen sollte, den Schmuck bei der Confirmation zu tragen. Auch konnte er sich nicht enthalten, Amalien zu sagen, daß sie wunderschön sei, so schön, wie er in seinem Leben kein Mädchen gesehen habe. Dies machte Amalien so glücklich, daß sie ihm erröthend um den Hals flog und seine Wange mit kindlichen Küssen bedeckte; zugleich aber nahm sie sich auch ihrerseits vor, den so herrlich kleidenden Schmuck, falls es nur irgend anginge, bei der Einsegnung zu tragen.

Herr Herwarth sagte nun, daß er die Absicht habe, heute Abend, wie er wohl zuweilen pflegte, außer dem Hause zu speisen, und daß sie ihn nicht zu erwarten brauchten, da er sich mit dem Hausschlüssel versehen habe.

Sobald er fort war, versank Amalie in Grübeleien. Sie dachte an ihre Schönheit, und welche Wirkung dieselbe hervorbringen würde, — sie dachte an Julius v. Rosenhain, und ihr Herz pochte in geschwinderen Schlägen, ihr Blut wallte, und die gewaltigen Flügelschläge der Sehnsucht rauschten in ihrer Brust. — Mittlerweile kam die Zeit des Abendessens heran, aber Amalie, die, der Muhme Bärbel wegen, am Tische Platz genommen hatte, stand auf, ohne die Speisen angerührt zu haben. Nach Tische gab sie sich von Neuem dem Strome ihrer Empfindungen hin, und in dem Paradiese wandelnd, das ein gewaltiger Zauber in dem Busen geschaffen hatte, saß sie den Abend, wie den Nachmittag, schweigend der Muhme Bärbel gegenüber. Dieser war das eben recht, denn, um Gedanken, wie um Worte, gleich verlegen, liebte sie, der Gewohnheit alter Frauen ganz zuwider, nichts so sehr, als das Schweigen. So verging einige Zeit, bis die Alte müde ward, und, Amalien eine gute Nacht wünschend, in's Nebenzimmer ging, um sich zu Bette zu legen.

Es mochte seit der Entfernung der Muhme Bärbel etwa eine Stunde vergangen sein, und Amalie saß immer noch in Gedanken vertieft, bald seelig lächelnd, bald schmerzlich seufzend, als es plötzlich leise und wiederholt an's Fenster klopfte.

Amalien's Zimmer lag im Erdgeschosse und sah nach dem Garten hinaus, der hinter Herrn Herwarths Haus war. Amalie sprang erschrocken aus ihren Träumereien empor, und in demselben Augenblicke hörte sie eine schöne, wohlklingende Stimme die Worte sprechen: „Um Gotteswillen, theures Fräulein, erschrecken Sie nicht!“ Diese Worte wären nun wohl wenig geeignet gewesen, sie zu beruhigen, allein sie hatte die Stimme erkannt, und darum erschrak sie wirklich nicht. Es war Robert Ewen, der gesprochen hatte. Robert hatte, wenn er in seinen Ferienbesuchen Amalien sah, ein so verbindliches, aufmerksames und doch zartes Betragen gegen sie beobachtet, daß sie den schönen, liebenswürdigen jungen Mann stets mit Freude sah und in seiner Gesellschaft sich besonders wohl fühlte; ebenso hatte seine Stimme etwas überaus Wohlklingendes und Erfreuliches für sie. Robert seinerseits fühlte eine innige, glühende Liebe für Amalien, aber verständig, wie er war, hegte er das Geheimniß seines Herzens mit der größten Sorgfalt, da sowohl Amalien's Jugend, als seine eigene bisherige gesellschaftliche Stellung, eine Erklärung oder gar ein Verhältniß höchst unschicklich gemacht haben würde.

Sobald Amalie Robert's Stimme erkannt hatte, fühlte sie sich freudig überrascht, und schritt rasch auf das Fenster zu, um dasselbe zu öffnen. In diesem Augenblicke aber fiel ihr das Ungewöhnliche in Robert's Erscheinen ein, da er nicht nur zu so später Stunde, sondern auf so ungewöhnlichem Wege, sich ihr näherte, denn er mußte den Gartenzaun überklettert haben, um zu ihrem Fenster zu gelangen.

„Aber, mein Himmel, Herr Ewen,“ sagte sie, „was wollen Sie, und wo kommen Sie her?“

„Ich darf wohl hoffen, theures Fräulein,“ antwortete Robert fest, doch sanft, „daß Sie mich nicht verkennen, und meiner Handlungsweise keine unlautere Absicht unterlegen werden . . . .“

Er hatte diese Worte kaum gesprochen, als Amalie das Fenster öffnete.

„Ich bringe Ihnen einen Brief von meiner Schwester,“ fuhr Robert, mit noch entschiedenerem, aber immer achtungsvollem Tone fort, „und bitte Sie, aus Achtung für Sich selbst, mir den Brief abzunehmen.“

Erschreckt durch diese Worte, nahm Amalie, mit erbleichender Wange und zitternden Fingern, das Schreiben aus Robert's Hand.

„Meine Schwester,“ sagte Robert weiter, und seine Stimme bebte, „meine Schwester hat Sie nie beleidigt, theures Fräulein, daß sie Ihren Haß, noch hat sie sich so betragen, daß sie Ihre Verachtung verdiente, zudem liebt meine Schwester Sie unaussprechlich . . . “ Diese letzten Worte sprach er mit so bebender Stimme und mit so tiefer Empfindung, daß Amalie sich nicht länger halten konnte. Die Thränen stürzten ihr aus den Augen, ihr Herz schien zerspringen zu wollen, ihr Busen flog, und indem sie rief: „Grüßen Sie Franziska, Herr Ewen, grüßen Sie sie herzlich von mir!“ bedeckte sie, laut schluchzend, ihr Gesicht mit beiden Händen und eilte in's Nebenzimmer. Hier besann sie sich jedoch noch schnell, daß Robert am offenen Fenster wahrscheinlich auf Antwort warte, und kehrte zurück.

Robert hatte sich indeß bereits entfernt. Dies war Amalien unangenehm; es schien ihrem Herzen Bedürfniß geworden zu sein, durch die kräftige und doch anmuthige Rede des Jünglings aus seinem unnatürlichen Zwange erlöst zu werden. Amalie eilte an's Fenster und bog sich hinaus, und da sie Niemanden bemerkte, rief sie: „Ist Niemand hier?“ und da auch kein Mensch antwortete, überzeugte sie sich, daß Robert den Garten bereits verlassen haben müsse. Mit einem tiefen Seufzer schloß sie das Fenster, und setzte sich hin, den empfangenen Brief zu lesen, den sie mit zitternden Händen eröffnete. Es giebt nichts Rührenderes und Ergreifenderes, als es der Inhalt dieses Schreibens war, das von Franziska verfaßt und von Robert redigirt schien. Es thut mir leid, daß ich nicht im Besitze dieses interessanten Dokuments eines gekränkten, liebenden und versöhnlichen Mädchenherzens bin, um es wörtlich hier einzufügen, doch habe ich den Originalbrief seiner

Zeit gelesen und will wenigstens den wesentlichen Inhalt mittheilen.

Die Einleitung bildete ein mächtiger, heißer Liebeserguß für Amalien, in welchem Robert's Hand am Meisten zu vermuthen war, denn wenn Franziska auch so tief fühlte, so verstand sie es doch nicht, sich so kräftig auszudrücken. Hierauf ging sie zu dem eigentlichen Gegenstande ihres Zwistes über, und sprach ihre Ueberzeugung aus, daß sie sich durch ihre Liebe zu Rosenhain Amalien's Verachtung zugezogen haben müsse, da diese, in der Unschuld ihres eigenen Herzens, gleich einem Kinde, das Gefühl der Liebe, als schimpflich für ein Mädchen, betrachtete. Die Briefstellerin suchte hierauf die Liebe im Allgemeinen in Schutz zu nehmen, indem sie das Beste, das sich über diese götlichste der Leidenschaften sagen läßt, zusammenfaßte; auch hier war Robert's Mitwirkung nicht zu verkennen. Hierauf sprach sie von ihrer Liebe im Besonderen, und rechtfertigte dieselbe durch die ausgezeichneten Eigenschaften dessen, den sie anbetete; dann schilderte sie die gewaltige Gluth ihrer Empfindungen, schloß aber merkwürdiger Weise damit, daß ihre Liebe zu Amalien mächtiger sei, als Alles, daß sie dieser zu Liebe, nicht blos ihre zärtliche Neigung für Rosenhain unterdrükken wolle, sondern, daß sie sogar mit Freuden den Geliebten ihres Herzens ihrer Freundin überlassen haben würde, wenn diese, statt eine Feindin und Verächterin der Liebe zu sein, ihre Nebenbuhlerin geworden wäre.

Diese Großmuth drückte Amalien das Herz ab; tausend Thränen fielen auf das Papier, das sie, im Uebermaaße der Empfindung, unzählige Male an die Lippen drückte. Je weiter sie las, desto höher stieg ihre Aufregung, und als sie zu Ende war, war sie ihrer so wenig mächtig, daß sie aufsprang und, händeringend, im Zimmer umherlief.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Astronomische Reiseberichte, oder: Skizzen der Topographie des Himmels u. der planetarischen Metempsychose. Von Dr. J. E. Nürnberger. Kempten. Tob. Dauheimer. 1837.

Wer gern gläubig aufschaut nach der großen Himmels-Pergament-Rolle, welche mit goldener Sternenschrift gewaltig an die Größe des Schöpfers mahnt, der wird von noch freudigern, erhebendern Betrachtungen durchdrungen werden, wenn er erfährt, wie es der erhabene Werkmeister uns niedern Menschenkindern gestattet hat, einzudringen in die Kenntniß der uns so weit entfernten Welttheile, daß der Geist kaum die Dimensionen zu fassen vermag. Erkenntniß des Himmels hebt gewiß das Vertrauen zum Himmel! — Der geistreiche Verfasser hat im obigen Werke dem Bedürfnisse des Dranges, sich von den Wundern des Himmels zu unterrichten, auf eine eben so verständige, als verständliche Weise abgeholfen. Das Werk zeigt ebensowohl eine gründliche Kenntniß, als geistreiche Auffassung und klare Darstellung des Erkannten. Zur Belehrung und erhebenden Unterhaltung verdient das Buch die beste Empfehlung zur allgemeinen Verbreitung unter allen Gebildeten; und möge der würdige Herr Verfasser noch recht lang seine Bahn auf Erden rüstig fortschreiten, um durch seine Forschungen über die Bahnen der Sterne das schöne Wissen zu bereichern.

Julius Sincerus.

Anekdoten.

— Ein Irländer, der gehenkt werden sollte, bat, man möchte ihm den Strick unter die Arme und nicht um den Hals legen, und als man ihn um den Grund dieser seltsamen Forderung fragte, antwortete er: ich bin so außerordentlich kitzlich an der Kehle, daß, wenn man mir den Strick dahin legt, ich mich gewiß todtlachen muß.

— Ein Kandidat der Medizin wurde im Examen von einem überaus strengen Examinatoren gefragt: Welches sind die schweißtreibenden Mittel? — Der Kandidat nannte die ihm bekannten nach einander her. — Aber, wenn diese alle nicht helfen? — fragte der Examinator weiter — was werden sie dann anwenden? — Ich werde den Patienten zu Ihnen in's Examen schicken; — erwiederte der Gefragte.

Charade.

Zweisylbig.

Kennst Du die Welt, wo still in Prachtgefilden
Ein süßer Zauber seine Schleier webt? —
Wo, zart umarmt von reizenden Gebilden,
Uns oft das Unbegreifliche umschwebt? —
Wo, wunderbar umschwirrt von Truggestalten,
Sich Zukunft und Vergangenheit vereint? —
Wo Schmerz und Leid zu Freuden sich entfalten,
Und oft das Glück im trübsten Licht erscheint? —

Sie ist die Erste, welche mit Entzücken
Zu sich mein Herz in stillem Sehnen zieht,
In der mir einst, vor wonnetrunk'nen Blicken,
Die Zweite hell aus dunkler Nacht erblüht',
Die vor der Seele sich verklärt erhoben,
Und in der Ersten schimmerlichtem Land,
Von Sonnenglanz und Blüthenduft gewoben,
So unauslöschlich vor der Seele stand.

Doch ach, ich sah mein Ideal erbleichen,
Ein Lebenston durchzitterte mein Glück,
Die Nebel floh'n, ich sah die Himmel weichen,
Und meine schöne Welt trat scheu zurück.
Und Alles, Alles, was ich nahe wähnte,
Floh mit der Ersten wunderbaren Flur,
Und jene Zweite, ach, die Heißersehnte,
Sie blieb im Leben mir als Ganzes nur.

Freimund Ohnesorgen.

Reise um die Welt.

⁂ Im Herzogthume Sachsen-Meiningen ist ein sehr strenges Gesetz gegen Glücksspiele erschienen. Jeder Unterthan, der in ein öffentliches Lotto setzt, wird mit 8 Tagen bis 4 Wochen Gefängniß; wer für das Lottospiel sammelt, mit ein- bis zweimonatlicher Arbeits- oder Zuchthausstrafe belegt; eben so die Lottoboten. Wer eine Verloosung von Waaren und dergl. unternimmt, eine Pharao- oder Roulette-Bank und sonst ein öffentliches Glücksspiel, ohne obrigkeitliche Bewilligung, auflegt, wird mit 10 — 100 Gulden Geldstrafe und Confiscation der Bank belegt.

⁂ In Paris ist die neueste Mode — das Heirathen. — Sämmtliche unverehelichte Damen wünschen, daß diese Mode nie aus der Mode kommen möge.

⁂ In Prag ist kürzlich ein Stück gegeben worden, über welches die Gelehrten noch uneins sind, ob der Inhalt unsinniger sei, oder der Titel, welcher also lautet: Mathilde von Spoleto, oder: die durch eine geraume Zeit vom Laster verfolgte, und doch standhafte Frau, oder: der verhängnißvolle Ziegenbock und das schnellfüßige Roß, oder: der pasquillirte Director, oder: Dummheit und Durchfall. Ein Lust-, Rühr-, Schau-, Trauer- und Spectakel-Stück, mit vielen Verwicklungen, Tänzen, Märschen, Gefechten u. s. w.

⁂ Die Pariser Modehändlerinnen kennen ihre Wichtigkeit, und wir dürfen uns darum nicht wundern, daß einst eine Pariser Putzmacherin zu einer Dame sagte, welche von dem Preise eines Hutes Etwas herunterhandeln wollte: Madame, auf Ehre, es hat mir drei schlaflose Nächte gekostet, ihn zu erfinden. — Die Dienerin einer Andern antwortete, als nach ihrer Herrin gefragt wurde: Meine Dame ist nicht zu sprechen, sie componirt. — Eine Dritte machte über eine Hutfeder die Bemerkung: sie habe dieselbe in einem Augenblicke der Begeisterung angesteckt. — Die Putzmacherin der Herzogin von Berry, die einst zu dieser beschieden wurde, gab die hochmüthige Antwort: es komme nicht ihr zu, zu der Herzogin zu gehen, sie erwarte deren Besuch.

⁂ In Koblenz ist eine Schrift erschienen, welche den Titel führt: „die preußische Kanonade, Gedichte militärischen, vorzüglich artilleristischen Inhalts.“ — Potz Bomben und Granaten! jetzt werden doch alle Minen gesprengt, um durch die Knalleffecte der Titel die Käufer herbeizuziehen. Werden aber auch wohl solche Leute das Buch kaufen, die kein Pulver riechen können? — Daher kommt die verkehrte Titelsucht, wenn die Buchhändler den Schriftstellern zurufen: sucht Titel.

⁂ A. v. Bornstedt spricht in der Abendzeitung den gar sehr zu beherzigenden Wunsch aus: die deutsche Journalistik möge mit dem neuen Jahre die Persönlichkeiten immer mehr vermeiden und sich den würdigen Ton aneignen, der leider oft noch gar zu sehr ein idealischer Wunsch bleibt. —

⁂ In München haben die Studenten einen glänzenden Ball gegeben, welchen der Kronprinz mit der Frau Rectorin eröffnete.

⁂ In Dresden zeigte am 18. Januar der Thermometer 24° Kälte. In Breslau am 20. Febr. 22°.

(Korrespondenz aus Berlin, von H. Smidt. Den 12. Febr. 1838.)

Das plötzlich eingetretene Thauwetter (welches zugleich sehr entschieden auftritt, denn wir haben drei bis vier Grad Wärme) hat sich, zum wahren Trost für alle Menschen, namentlich aber für die Armuth, eingestellt, die, bei dem mit Hartnäckigkeit ausdauernden Frost, nicht wußte, wie sie sich erwärmen und nähren sollte. Sind nun auch die Straßen mit den Fluthen des sich auflösenden Schnees und Eises bedeckt, so athmet man doch leichter auf, und, das Unangenehme der Gegenwart vergessend, sieht man, von der Hoffnung beflügelt, den hochgepriesenen Frühling in weiter Ferne, unter Blüthen schlummernd. Nur um eine Freude sind die lustigen Berliner durch das Thauwetter gebracht worden, nämlich um die Freude des Schlittenfahrens. Wir waren hier so schön im Zuge! Denn nicht allein, daß die Privaten von der sich darbietenden Gelegenheit den bestmöglichsten Gebrauch machten, auch die Hofschlittenfahrten gehörten zum Tone des Tages, u. S. K. H., der Prinz Wilhelm, Sohn Sr. Maj. d. Königs, hatte eine solche arrangirt, die an Glanz u. Pracht Alles übertraf, was man in dieser Art bis jetzt gesehen hat. Eine andere Fahrt, die des Abends beim Fackellichte stattfinden sollte, hatte S. K. H. der Prinz Karl arrangirt, und man versprach sich einen großen Genuß von derselben, aber „der Thauwind kam vom Mittagsmeer,“ und die Freude hatte ein Ende. Nur die hiesigen Studenten, welche an demselben Tage, an dem die Hofschlittenfahrt sein sollte, eine ähnliche Partie veranstaltet hatten, gaben ihren Plan nicht auf, und sie setzten sich, am Mittage, bei hellem Sonnenscheine, unter dem Zulaufe einer großen Menschenmenge, in Bewegung. Die Fahrt erreichte vollkommen ihren Zweck, Alle amüsirten sich; barock genug sah der Zug aus, aber das sollte sein, denn es war eine Carnevals-Schlittenfahrt. Mit lautem Jubel wurden die lebensfrohen jungen Männer von der auf- u. abwogenden Menge, mit fröhlichem Lachen und lautem Beifalle, begrüßt. In der That waren einige Schlitten des lautgespendeten Beifalls werth und verdienten die ihnen geschenkte Aufmerksamkeit im hohen Grade. Möchten nur dergleichen öffentliche Ausfahrten hier mehr Mode werden, wir machten denn wohl auch die Bekanntschaft des lustigen Carnevals in der Wahrheit; bis jetzt kennen wir ihn nur dem Namen nach. — Sonst bringt uns die sogenannte Carnevalszeit Redouten im Opernhause und im Colosseum, wo Jeder hingeht, um amüsirt zu werden, Keiner aber daran denkt, selbst zur allgemeinen Unterhaltung Etwas beizutragen; deßhalb fallen sie auch alle langweilig aus. Eine erheiternde Ausnahme hiervon machte ein, von der hiesigen Gesellschaft „Urania“ gegebener Maskenball, der sehr viel Unterhaltendes darbot und wo Tanz mit Theatervorstellungen, Ballet u. s. w. abwechselte.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 24.

am 24. Februar 1838.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz u. auch darüber hinaus verbreitet.

Provinzial-Korrespondenz.

Marienwerder, am 6. Februar 1838.

Wie sehr unsere gute Bürgerschaft bemüht ist, unser Eigenthum gegen Gefahren sicher zu stellen und darin anderen Städten nicht nachzustehen, zeigt die in diesem Monat stattgefundene Vereinigung von 28 der achtbarsten Bürger zur Gründung eines Rettungsvereins bei Feuersgefahren, an dessen Spitze der, alles Gute mit lobenswerthem Eifer ergreifende, Apotheker Nitzsch steht. Dies verdienstliche Unternehmen, woran, wie man überzeugt ist, auch Beamte Theil nehmen werden, verdient hier eine dankbare Anerkennung. — — Bei der, bis heute noch fortdauernden strengen Kälte (bis — 19 ° R.) hat ganz besonders die ärmste Volksklasse gelitten. Als schützende Genien traten viele der achtbarsten unserer Frauen zusammen, um die Aermsten mit Lebensmitteln und Brennmaterial zu unterstützen. Doch ist die Noth noch sehr groß, und wächst durch den Umstand, daß an vielen Orten das allgemeinste Lebensmittel, die Kartoffel, erfroren ist, zu einer besorglichen Größe. Zwar hat, auf Veranlassung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins, die Regierung das Auspressen und Trocknen der erfrornen Kartoffeln, und die Bereitung von Mehl, Brod und Grütze daraus, öffentlich empfohlen, allein die Saat ist mindestens verloren, und der gemeine Mann darum nicht wenig bekümmert. — — Im Deutsch Croner und Schlochauer Kreise ist der Scheffel Roggen schon mit 1 Rthlr. 15 Sgr., die Kartoffeln mit 20 Sgr. bei uns, an einzelnen Orten, sogar mit 24 Sgr. und darüber und das Schock Stroh mit 8 Rthlr. bezahlt worden. Aber auch den Hausthieren hat der Frost sehr geschadet; indem einige, zumal in schlechten Ställen, theils an den Extremitäten beschädigt, theils der Kälte gänzlich erlegen sind. — Sechs Personen sind im Januar im hiesigen Regierungsbezirk auf freiem Felde erfroren. — — Das Weichseleis hat eine Stärke von 2½ bis 3 Fuß, und an mehren Orten wurden weite Spalten im Erdboden, vom Froste gebildet, bemerkt. — — Am 4. Februar, Abends nach 6 Uhr, wurde hier ein Nordlicht gesehen, dessen intensiv hochrothe und reinweiße Lichtstreifen sich vom nördlichen Horizont bis zum Zenith oscilirend hinaufgezogen haben sollen. — Auch sind am 24. Januar c. an mehren Orten zwei Nebensonnen beobachtet worden. — Es haben sich, nach eingelaufenen Anzeigen, im verflossenen Monat Januar, 10 Feuersbrünste im ganzen Regierungsbezirk ereignet, wodurch 7 Wohngebäude, 6 Scheunen, 6 Ställe ganz und von 2 Wohnhäusern die Dächer zerstört, und außerdem noch eine Glashütte und ein Haus nebst Stall bedeutend beschädigt sind. Der Gesammtverlust, Einschluß des Getreides und der Wirthschaftsvorräthe, wird auf 10,524 Rthlr. veranschlagt; und es sind nur 2890 Rthlr. davon durch Versichrung gedeckt. In zwei Fällen war Fahrlässigkeit die Veranlassung des Brandes; bei den übrigen Fällen ist sie noch unermittelt geblieben. X.

Marienburg, den 13. Februar 1838.

Hier sieht man jetzt nichts, als traurige Gesichter! das betrübteste aber macht der ausgebrannte Marienthurm, mit den ihm zu Füßen liegenden Ruinen!! — Dann folgen die Brückenwächter, die, Gott sei es geklagt, jetzt keinen Zoll nehmen dürfen! Ihnen hilft kein Herausstecken der Nase, kein Beobachten des Wolkenzuges, kein Sehen nach dem Winde! — Nicht will er von Westen her trüb und feucht wehen, das Eis zum Bersten bringen, und somit den glückseeligen Augenblick herbeiführen, in welchem sie ihr Peru, die Plage der Reisenden, den Schrecken der Frachtfuhrleute und wandernden Handwerksburschen, die eiserne Zollbüchse, dem Zöllner wieder vor den Bauch schnallen können!! — Wie sehnsüchtig schielen sie nach dem Eisgangs-Tarif Litt. C., das bei blankem Wasser den armen Reisenden, als einzige Antwort auf die Frage gezeigt wird: warum denn bei Dirschau der Zoll so geringe sei? — — ich theile Euer Sehnen, gute Pächter! — ja, wenn heute Sommer wäre, möchte ich schon das ganze Jahr hindurch eisgangstarifmäßig zahlen! — — Mehr aber, als uns selbst und auch wohl die Brückenwächter, drückt dieser lange Winter die zahlreichen Armen, die der warmen Kleidung und der Heitzung entbehren, und denen verhältnißmäßig nur geringe Abhilfe gewährt werden kann. Was die hiesigen Armen anbetrifft, so hat das hier bestehende Privat-Theater zu ihrem Besten vor Kurzem zwei Vorstellungen gegeben, welche — Dank sei es dem herrschenden Wohlthätigkeitssinne — die bedeutende Einnahme von 220 Thalern gewährten, eine Summe, aus der viele Familien, theils größere, theils geringere Unterstützungen, an Holz und Geld, erhalten konnten. — Leider hat die Gesellschaft des Privat-Theaters ihre Absicht, noch einige Male der nothleidenden Klasse zu Hilfe zu kommen, aufgegeben und der Gesellschaft des Herrn Schauspiel-Direktors Krüger die Bretter geräumt. — Von dem Personale des Herrn Krüger läßt sich kaum glauben, daß es, wie erzählt wird, in Marienwerder einen außerordentlich vortheilhaften Eindruck gemacht habe, denn weder im Schauspiel, noch im Gesange, sehen wir irgend eine Persönlichkeit nur leidlich hervortreten. Dagegen hat Herr Krüger für das Lustspiel ein tüchtiges Mitglied, den Herrn Held, welcher einige Male eine recht hübsche Komik entwickelte. Wenn Herr Held nicht zuweilen übertriebe und daneben durch etwas mehr Aufmerksamkeit, die, vorzüglich den Schauspielern, so verhängnißvolle Verwechselung des Dativs und Accusativs zu vermeiden suchte, würde er auch bei einem größeren Theater eine angenehme Erscheinung sein. C......

Elbing,*) den 13. Februar 1838.

Es ist schon eine geraume Zeit vergangen, seit das Dampfboot die letzten Notizen über Elbing mittheilte, und in der That hat sich unterdessen hier wenig ereignet, was die Leser dieses Blattes interessiren könnte. Bei der anhaltend strengen Kälte schien das Bischen Leben, welches überhaupt in uns kaum noch bemerkbar pulsirt, vollends erstarren zu wollen, wäre nicht unser tanzlustiges Publikum aus Leibeskräften gegen den fürchterlichen Feind zu Felde gezogen. Es war ein rührender Anblick, wie Jung und Alt, Groß und Klein, Mann, Weib, Kind, Knecht, Magd und Alles, was Beine hat, in Reih und Glied, mit klingendem Spiele, manövrirte. Unsere Elbinger sind ein patriotisch witziges Volk. Welche preußische Stadt kann sich rühmen, das Jubiläum des Enthusiasmus vom Jahre 1813 treffender gefeiert zu haben, denn wie damals die Männer zum Waffentanze, so eilten jetzt unsre Damen zum Tanze, mit allen Waffen ihrer Reize. Wahrlich unsere Jugend beiderlei Geschlechts gab in ihrer Weise der Begeisterung der Alten nichts nach, — da erschien plötzlich in den Elbinger Anzeigen ein Aufsatz aus Saphirs Humoristen — Die Nachtlöhner — der dem überlustigen Treiben ein jähes Ende machte. Wie ein Sturzbad fuhr es unter die hüpfenden Schaaren, daß sie verblüfft dastanden, und vor Schrecken kein Bein mehr rühren konnten. Jeder fühlte sich getroffen, und die schon beschlossenen Thee- und Tanzzirkel unterblieben; ja, die ehrwürdige Loge, in deren Heiligthum das Horn des Oberon schon wiederholt getönt hatte, stellte eine, schon halb und halb arrangirte Soirée sofort ein, und veranstaltete dafür Dienstag, den 15., Nachmittags 2 Uhr, eine großartige Schlittenfahrt und erwärmte die Heimgekehrten Abends mit Thee. Verwunderlich war es, daß man die Autorschaft des besprochenen Aufsatzes einem Elbinger Saphir zuschreiben wollte, wobei ganz unschuldige Leute in's Gedränge kamen. — — Das Thauwetter hat auch unser erstarrtes Bühnenpersonal wieder auf die Bretter gerufen. Freilich agirten die armen Leute noch etwas steiffrostig, und wenn Herr Wiebe — ein braver Schauspieler von der Breslauer Bühne, — die erkaltete Theaterlust nicht wieder belebend angefacht hätte: so würden die aufgebrochenen Frostbeulen unserer Truppe nur das Jammerbild des armen, geschundenen Marsyas veranschaulicht haben, was Herr Wiebe kaum wieder gut machen konnte. Die zweite Aufführung der Griseldis von Halm hatte vergangenen Sonntag ein zahlreiches Publikum versammelt. Das Stück enthält wenig Handlung, entschädigt aber durch einen herrlichen Reichthum effektvoller Seelenzustände. Mich wundert nur, daß die Censur es noch nicht unter das Messer genommen hat, da Stellen, wie folgende, allen Gutgesinnten ein Gräul sein müssen:

„Wann wird die Milde wohnen bei der Macht?"
— O rufts in alle Winde:
„Die Königin muß knie'n vor einem Köhlerkinde."
Der Glaube hat den Unsinn nie verschmäht!

Zum Schlusse einige Lokalwitze: Kürzlich beklagte sich ein Bräutigam, bei einem Freunde, am Tage vor der Hochzeit, darüber, daß die schnöde Braut ihn, den Bräutigam, nicht einmal zur Feier des Polterabends eingeladen habe. Du kannst ja, erwiederte der Freund, zur Vergeltung, auch ohne sie die Hochzeit ausrichten. — — Unsere Kinder haben jetzt keine Jugend mehr, klagte eine Mutter, am Arbeitstisch ihrer Kleinen. Schon gut, Madame, — erwiederte der angeredete Hausfreund —, die findet sich, wenn sie erst zu Jahren kommen. — — Wie unterscheidet sich Geschichte von Geographie? — so lautete die erste Frage bei einer Prüfung. Geographie, hieß die Antwort, ist mit, und Geschichte ohne Globus. — — Ein hiesiger Arzt erhielt zu Neujahr von einem Kaufmanne das übliche Honorar mit einer Visitenkarte zugestellt, deren Schema in der Handelswelt sehr zweckmäßig ist, hier aber sich äußerst komisch machte, nämlich:

N. N.
in Elbing
empfohlen durch 6 Rthlr.
grat. z. n. J.

Momos.

*) Es sind aus Elbing fast gleichzeitig drei Berichte von verschiedenen Correspondenten eingegangen; zwei davon theile ich hier im Auszuge mit. D. R.

Elbing, den 16. Februar 1838.

Wie so oft ein Gedanke die Gemüther in einem Lande entzündet, so erregt jetzt die eingetretene milde Witterung die Lust, die Festlichkeiten unseres Elbing-Flusses zu benutzen. Zahlreich strömen in den Feierstunden der Sonn- und Festtage die Bewohner unserer Stadt nach den, nahe am Elbinge gelegenen Lustorten und vorzüglich nach dem neu entstandenen Gasthause zu Rückfurt, eine Meile von Elbing, an dem Flüßchen Tiene gelegen. Es ist hier Mode zu fragen: Sind Sie in Rückfurt gewesen? — statt: wie befinden sie sich? — Ihr Correspondent hat auch die Fahrt nach genanntem Orte gemacht und kann in der That dem allgemein günstigen Urtheile des Publikums beistimmen; es ist nur Schade, daß, selbst an diesem angenehmen Orte, Handgreiflichkeiten öfters vorkommen. — Vom Handel und überhaupt lebhaften Verkehr ist wenig zu merken. Die hiesigen Herren Kaufleute haben meistens sehr bedeutende Lager von der vor- und vorvorjährigen Krescenz des Landes. Es tritt hier jetzt schon der Fall ein, daß die Producenten den Roggen von den Speichern holen, was für dieselben höchst fatal ist. — — Dieser Tage erhenkte sich hier ein Seiler, der, gleich einer Parze, sich selbst den Lebensfaden (Strick) gesponnen hatte; wie man sagt, hat ihn der Spiritus so weit gebracht. — — Im Laufe des künftigen und darauffolgenden Monates wird die russische Kaiser-Familie hier durchreisen, und zwar im Monate März der Kaiser, nebst dem Großfürsten Thronfolger, und im April Ihre Majestät die Kaiserin und die übrige allerhöchste Familie. Wie es heißt, werden die Hohen Herrschaften längere Zeit in Berlin sich aufhalten. — Merkwürdig ist es, daß wir hier die Kälte nicht so stark gehabt haben, als sie an anderen Orten gewesen ist. Die strengste Kälte war 18 Grad, während in Breslau und Berlin 20 Grad, ja selbst in Paris und Madrid 13 Grad waren.

H.

Kajütenfracht.

— Am Montage kam ein Mann zu einer Höker-Frau auf dem Fischmarkte, kaufte Mehres von ihr und gab ihr einen polnischen Fünfguldenschein zur Bezahlung, indem er das Uebrige heraushaben wollte. Die Frau hatte zufällig schon ein Mal ein solches Papier gehabt und nahm daher das angebotene an. Bald darauf ging sie zu einem Krämer, um es auszuwechseln, erschrack jedoch nicht wenig, als dieser ihr erklärte, das Papier wäre weiter nichts, als die Etikette von einem Päckchen Tabak.

— Am 20. kam zu einem Krämer am Heil. Geistthore ein Mann und kaufte, gegen baare Zahlung, zwei Fässer Häringe, die er sich von einem Träger, den er mitbrachte, forttragen ließ. Am Abende kam Letzterer wieder zu dem Kaufmanne und verlangte, im Namen des am Morgen Dagewesenen, der, nach seiner Aussage, ein Oberförster sein und im Hotel d'Oliva wohnen sollte, für acht Thaler Specereiwaaren. Der Krämer sollte Jemanden mit nach dem Hotel schicken, um die Bezahlung zu erhalten. Dieser gab sein Dienstmädchen mit. Da ihm jedoch die Sache gleich verdächtig erschien, so verfolgte er die Beiden von Weitem. Auf dem Wege begegnete er dem Wachtmeister Schwarz, der stets, mit regem Eifer, Tag und Nacht, auf den Straßen vigilirt, und bat ihn, den Mann, der die Waare trug, im Auge zu behalten. Der Schwarz sah nun den Träger und das Mädchen erst in's Hotel d'Oliva, dann vor's hohe Thor nach dem goldenen Löwen und dann nach dem Krebsmarkte in die Hoffnung gehen; von allen diesen Orten kehrten sie aber auffallend rasch wieder zurück. Am letztern Orte wurde nachgefragt, aber kein Oberförster hatte da gewohnt. Jetzt sprach der Wachtmeister den Träger an und sagte: er würde ihm die Wohnung des Gesuchten weisen; worauf er ihn nach der Nachtwächterwache auf der Hohen-Thor-Brücke führte. Bald ergab sich die Absicht des Betrugs, und der Krämer kam noch zeitig genug wieder zu seiner Waare. Der Betrüger wird seiner Strafe nicht entgehen.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker)

Dienstgesuch.

Ein Handlungsdiener, der bereits 8 Jahre in einer bedeutenden Handlung servirt, sowohl gründliche Waaren- als Produkten-Kenntnisse besitzt und der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist, wünscht sich wo möglich vor Ostern zu verändern, und bittet Reflectirende ihre Eingaben unter der Chiffer F. G. an die Expedition des Dampfbootes einzureichen. Zeugnisse guter Führung und Brauchbarkeit kann er aufs Genügendste darreichen.

---

600 Rthl. ganz oder getheilt, auf ländliche oder städtische Grundstücke zu 5%, 1000 u. 500 Rthl. auf ländl. höhesche Grundstücke zu 6% sind sogleich ohne Einmischung zu haben. Rücksichtigende wollen ihre Adresse versiegelt, mit A. 60. bezeichnet, im Intelligenz-Comtoir einreichen.

Ein in der Brauerei gründlich erfahrner Mann, unter dessen Leitung eine bedeutende Brauerei mehrere Jahre gestanden hat, sucht zu Ostern eine anderweitige Anstellung. Adressen unter E. werden franco erbeten im Intellig.-Comtoir.

Die von mir seit mehreren Jahren geführte Glas-, Fayance- und Porzellan-Handlung 2ten Damm № 1284. will ich für die Zukunft nicht fortsetzen, sondern einem Andern das Geschäft in meinem Hause fortzuführen übertragen, mit der Bedingung, daß Derjenige sämmtliche Waaren nach dem Kostenpreise übernimmt und die benöthigten Lokale dazu von mir miethet. Auswärtige Anfragen werden in frankirten Adressen erbeten von

C. G. Müller.

Das in guter Nahrung stehende Handlungs-Haus Petersiliengasse № 1488. steht Umstände wegen sogleich, oder auch zu Ostern zu verkaufen, oder zu vermiethen. Die nähern Bedingungen sind in demselben Hause zu erfahren.

Hierdurch zeigen wir unsern Geschäftsfreunden an, daß der Reisende Otto Kiesler aus unserm Geschäft entlassen ist, und wir die ihm ertheilte Vollmacht anulliren.

Berlin, den 15. Februar 1838.

Rosenhain & Comp.

Marktbericht.

Bei uns am Markte zeigt sich wenig Leben, die auswärtigen Berichte lauten mehrentheils flau, weshalb die Weizen-Käufer sich zurückziehen und nur zu niedrigeren Preise Ankäufe machen wollen. Für schönen 132 pfd. weißen Weizen zahlt man 55 Sgr., hochbunten 128—133 pfd. 48—52 Sgr., bunten 42—46 Sgr., ordinäre Güter 35—38 Sgr. pr. Schffl. Roggen kommt sehr wenig am Markt und wird auch nicht gesucht, da man vom Speicher eben so billig kaufen kann, als wie sich der Preis davon im Lande stellt, 37—40 Sgr. pro Schffl. Mit Erbsen ist es derselbe Fall, man zahlt auch dafür 37—40 Sgr., wofür sie im Lande sehr gesucht werden. — Gerste 24—27½ Sgr., Hafer 16—19 Sgr. pr. Schffl. Rübsen und Raps behaupten sich auf den alten Preisen 60—62½ Sgr. und 70—72½ Sgr. pr. Schffl., werden aber vor der Hand wohl nicht steigen, da von Auswärts auch davon die Berichte etwas flauer lauten. Kartoffel-Spiritus etwas begehrter 17—17½ pr. Ohm von 120 Qt. 80% Tr.

Berichtigung.

In der Entbindungs-Anzeige des Herrn Lehrer Henning, in der Schaluppe No. 23. lies statt den 25. Februar: den 21 Februar 1838.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind in der Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig vorräthig.

Bei Voigt in Weimar ist erschienen:

Reductionsschema nach der Echelle des Reductions des Professor Fontaine zu Paris vervollkommnet für deutsche Kleidermacher, Meister und Gesellen, mit einem zehnfach reducirten Reductionsschema und lithographirten Musterpatronen. gr. 4. 15 Sgr.

Dieses Reductionsschema ist das einfache Hilfsmittel, vermöge dessen jeder Schneider nach einer gegebenen Patrone für jeden Knaben oder Mann jeder beliebigen Größe mit Linial und Zirkel ein Zuschneidemuster vollständig und richtig in natürlicher Größe fertigen kann.

Centimeter-Maaße sauber auf Pergament linirt in Etuis 15 Sgr.

Makrobiotik oder Lebenserhaltungskunde für Kleidermacher, so wie für alle viel sitzende Personen überhaupt. Enthaltend gründliche und unterhaltende Belehrungen über sämmtliche, die Gesundheit jener Stände bezweckende Erforderniße, über Verhütung, Vorbeugung, Erkenntniß und Heilung der denselben eigenthümlichen Krankheiten; Vorschläge über Regulirung des Lebens und die häuslichen Verhältnisse hinsichtlich der Nahrung, Wohnung, Arbeit, Kleidung, Bewegung, Gymnastik 2c. Nach dem Französ. des Ch. Place von August Neumeister. Mit 1 lithographirten Tafel. Preis 10 Sgr.

Das Ganze der Kleidermacher-Kunst, oder gründlicher Selbstunterricht in den vorbereitenden Lehren und hilfswissenschaftlichen Kenntnissen: in Anwendung der besten und zweckmäßigsten Werkzeuge und Nähmaterialien des Schneiders, in der Lehre der Nähte, vom menschlichen Körper mit Rücksicht auf seine Bekleidung, von Zeichnung und Nachzeichnung der Patronen, vom Zuschneiden, von der Zusammensetzung und Bearbeitung der zugeschnittenen Theile, vom Biegeln, Ausbessern u. s. w., sowohl der Manns- als Frauenzimmer- und Kinderkleider, nebst einer Berechnung des Ellenbedarfs der verschiedenen Kleidungsstücke und der vollständigen Kunst, alle Flecken aus allen Zeugen auszubringen, die zerstörten Farben wieder herzustellen u. s. w. Ein Handbuch für Lehrlinge in der Kleidermacherkunst, Gesellen, Kleiderhändler, Nähterinnen, Wäscherinnen und überhaupt für alle Frauenzimmer, welche ihre Kleidung selbst verfertigen wollen. Von Fr. Herder 2te durchaus umgearbeitete, mit den Erfindungen und Lehren der jüngsten Zeit vermehrte und durch viele lithographische Zeichnungen erläuterte Auflage. 8. 1837. 1 Rthl.

Maaß-, Geschäfts- und Conto-Büchlein für Herren-Kleidermacher. Ein unentbehrliches Taschenbuch zur bequemen, vortheilhaften und accuraten Führung des Schneider-Geschäfts. Mit 1 Steindr. gr. 12. In Leinwand gebunden. 22½ Sgr.

Bei Immanuel Müller in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Mittheilungen für Landwirthe
von
Moritz Beyer, Inspektor.

1s und 2s Heft. 8. Preis des Heftes zu 7 Bogen 15 Sgr.

Der Verfasser ist bemüht in diesen zwanglosen Heften die neuesten Interessen der Landwirthschaft nach seiner vielseitigen Erfahrung zu besprechen, um so das vorgesteckte Ziel zu erreichen, nämlich, beizutragen zur Bildung und Vervollständigung der Landwirthe und zu einem zweckmäßigen Wirthschaftsbetriebe. Von Zeit zu Zeit werden fernere Lieferungen erscheinen.

Ferner ist erschienen:

Neue naturgemäße und vortheilhafteste
Anpflanzungs- und Behandlungsweise des
Maulbeerbaums.
Von
C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath.

8. 7 Bogen und 1 Steindrucktafel. Preis geh. 15 Sgr.

Es enthält dies Schriftchen eine neue Anleitung den Maulbeerbaum zu behandeln, wonach derselbe kräftiges und gesundes Laub in großer Menge liefert, so daß nach Berechnung aller Kosten das Pfund Laub nicht höher, als $\frac{1}{30}$ — $\frac{1}{20}$ Sgr. preuß. zu stehen kommt, und überdies sich ein vortheilhafter Einfluß auf die Beschaffenheit der Seide äußert.

Bei C. P. Scheitlin in St. Gallen ist erschienen:

Sechs Predigten,
gehalten in neuerer Zeit
von
J. T. Bernet, V.D.M.

132 Seiten. Velindruckpapier. Elegant brochirt. 15 Sgr.

Der Herr Verfasser ist schon durch seine im Jahr 1832 in Berlin erschienenen Predigten rühmlichst bekannt, und dieser neuen Sammlung wird ohne Zweifel dieselbe günstige Aufnahme zu Theil werden.